

Kein Vogel am Hawerkamp

Von Gerhard H. Kock

MÜNSTER. Das Protokoll eines Abends: Zwei Stunden rumgelaufen – nix passiert. Sichtbares. Aber mit Beuys im Kopf und Anja Kreysing an der Seite wird der Soundwalk „ja ja ja ne ne ne“ zum erlauschten Abenteuer: Wald, Wüste und am Ende ein Opferritual...

Das Stadtensemble würdigt Joseph Beuys zu dessen Hundertstem mit mehr als zwei Dutzend Aktionen. Ein Angebot ist der Soundwalk am Hawerkamp und im Hafen – mit „field recording“ (Einsammeln von Klangeignissen) und einem Konzert zum einstündigen „ja ja ja ne ne ne“ des Fluxus-Künstlers. Nur: Was soll es am Kanal schon zu hören geben? Indes gilt die Devise eines erweiterten Kunstbegriffs: Jedem Ereignis eine Chance auf Schönheit!

Anja Kreysing, ihr Mitgänger und Roland, der mobile Cube-Verstärker am Gibson-Gitarrenband, wandern also von der B-Side los. Als Erstes im Ohr: Wald. Es zwitschert auf der Hafenseite des Albersloher Weges von Spatz bis Meise; auf der anderen Seite, dem Hawerkamp, wird später akustische Wüste sein, kein Vogel. Vielleicht haben schräge Nachtschwärmer vom „Heaven“ die Gefiederten einst mit Krach vertrieben. Vom anderen Kanalufer verirrt sich zur Dämmerung ein einsames Amsel-Männchen auf eine Birken spitze, schaut vielleicht nach, warum es seit Monaten am Hawerkamp so still ist.



Anja Kreysing unternahm zum Geburtstag von Joseph Beuys einen „Soundwalk“ im Hafen und am Hawerkamp. Foto: Gerhard H. Kock

Vier Skater vor der Deutschen Post klackern und rufen: „Erst in zehn bis 14 Tagen“ und „Den ganzen Körper“... Zwei Sätze mit Fantasiepotenzial. Wieder Stille. Von hinten ruft es „Rechts! Rechts!“ Ein Blick zurück: Ein Jungsrudel Radler saust um die Ecke. Alle fahren links. Einer rechts. Der hat wohl gerufen.

An der Kanalbrücke Albersloher Weg wird bei Tuazon's Skulptur-Projekt von 2017 „Burn the Formwork“ ein anonymes Gebäude belüftet. Der Propeller dröhnt, als wolle er auf einem Flughafen sein – wie so viele Fernweh-Leidende derzeit. Am Hawerkamp kommt noch mal touristische Sehnsucht auf. An einer gottverlassenen Ecke plätschert vom Menschen unberührt ein Rinnsal in den Gully. Augen zu, und es könnte ein Bächlein im schönsten Idyll sein. Oder ein undichter Wasserhahn.

Wenn das Geräusch mit dem Ort fremdelt, ist alles

möglich. Beuys hat gesagt, Plastik kann man hören. Auch kitschige.

Aus dem gekippten Fenster des Probe- und Musikzentrums am Hawerkamp rockt es romantisch. Die Soundwalker lauschen heimlich: Wenn es zum Gucken wäre, wären sie Voyeure.

Am Ende sucht Kreysing einen Platz für ein Ständchen, wählt spontan ein quadratisches Betonpodest. Indem sie Beuys' berühmtes „ja ja ja ne ne ne“ im nieder-rheinischen Singsang wie zu Lamentationes verzerrt, wird der Block am Rande des Weges zu einem Opferstein für die Ohren, während die Augen ausgerechnet auf dem Pfosten einer Absperrung das aufgesprühte Wort „Frust“ entdecken, und sinnfälligerweise auf dem schamanischen Altar des Asphalts das Wort „Bock“. Mehr soziale Plastik geht kaum.



Mehr Bilder zum Soundwalk
in den Fotogalerien auf
wn.de